

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Samst., 3. August 1930

Nummer 16

Von Alois Plattner

Die karolingischen Reichshöfe und Reichspfarrn in der Grafschaft am Eisack

Buchenstein mit Fassa und Thurn

Ein Blick auf die Landkarte belehrt uns, daß das Buchensteiner Ländchen vom Hauptverkehr zwar recht abgelegen ist, daß hier aber doch von allen Seiten Straßen und Wege zusammenlaufen wie die Sonnenstrahlen in einem Brennspiegel. Sicher standen die meisten dieser Wege schon im Altertum im Gebrauch, und wenn auch keine Heeresstraße darunter war, so konnten sie doch dazu dienen, feindliche Truppen zu umgehen. Nun wissen wir, daß Karl der Große solche Verkehrs Brennpunkte fast immer einem Kämmerer zur Überwachung anvertraute, und so scheint es auch hier gewesen zu sein.

Bald nach der Landbesetzung durch die Franken im Jahr 788 kamen die königlichen Sendboten, errichteten in Buchenstein einen Königshof und schlossen ihm die beiden Krongüter Fassa (Fass) und Thurn an der Gader an. Dem Königsmaler als Oberverwalter oblag die besondere Pflicht, die eingenommenen Betriebsüberschüsse regelmäßig an die königliche Hofkasse abzuliefern, denn diese Beträge bildeten für den König und für die Reichsregierung einen wichtigen Einnahmeposten. Sowohl der Zentgraf dieser Gegend, der seinen Amtssitz bei Caprile hatte, als auch der Königsmaler und die beiden Kronmaler übten die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Hofsprengel aus und hatten die Aufgabe, die fälligen Grundzinsen einzuziehen, neue Grundstücke zu roden, Abfälle einzunehmen, etwa vorhandene Bodenschätze auszubehuten und die Wege und Brücken einzuhalten. Die hochgerichtliche Gewalt betätigte entweder der Gaugraf selbst oder aber der Zentgraf als dessen Unterbeamter und Vertreter.

Einen Beweis dafür, daß die vier Hofsprengel zusammen einst einen einheitlichen Hochgerichtsbezirk darstellten, kann man aus dem Umstand ersehen, daß zur Aburteilung von Verbrechen noch im 14. Jahrhundert die Geschwornen aus allen vier Gerichten und später ohne Caprile aus drei Gerichten erscheinen mußten.

Die Königsmaler erbauten sich schon frühzeitig eine Burg auf einem mächtigen Felsvorsprung und nannten sich nach ihr: Herren von Buchenstein oder von Andrag. Nach mündlicher Überlieferung soll die Burg schon um 900 entstanden sein, als es sich darum handelte, dem in Triaul eingefallenen Ungarnschwarm den Durchgang zu verwehren. Jedenfalls zählt Buchenstein zu den ältesten Burgen des Landes, deren Gründung man vor dem Jahr 1000 ansetzen muß.

Schon bei oberflächlichem Vergleich finden wir in Buchenstein ähnliche Verhältnisse vor wie in der Gegend von Prus im Oberinntal. Dort gab es den Königshof Prus mit den angeschlossenen Krongütern Flesch und Pfunds und den Reichshof Serfaus mit dem Sitz des Zentgrafen.

Ungefähr in der Zeit von 960 bis 973 verschenkte Kaiser Otto I. das Reichsland von Prus (Königshof mit Krongütern) an das Hochstift Regensburg, um den Zugang zum Reschenpaß zu sichern. Wahrscheinlich im gleichen Zeitabschnitt verließ Otto I. auch das Buchensteiner Reichslehen (Königshof und Krongüter) dem Hochstift Brigen, um diesen wichtigen Straßenknotenpunkt in verlässliche Hände zu legen. Wie mit dem abgetretenen Reichslehen von Prus, so verband Otto auch mit dem Buchensteiner Reichsgebiet den Königs-

bann d. i. die volle Grafschaftsgewalt. Man kann diese Vorgänge freilich nicht durch Urkunden aus gleicher Zeit belegen, aber sie lassen sich aus etwas späteren urkundlichen Berichten erschließen.

Nach einer schriftlichen Überlieferung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hat das Hochstift Brigen um diese Zeit die Burg und den Bezirk Buchenstein sowie den Sprengel Thurn an der Gader den Herren von Robened und Schöned zu Lehen gegeben mit voller gräflicher Gewalt, während es den Bezirk Fassa durch seinen dortigen Maler verwalten ließ, der zugleich das niedere Gerichtsamt ausübte. Hochgerichtlich stand Fassa von da ab unter dem Hofrichter von Brigen bis 1691, wo es den Blutbann mit eigenem Galgen erhielt. Wie spätere Urbare ausweisen, war beinahe der gesamte Besitz an Grund und Boden in den Sprengeln Buchenstein, Fassa und Thurn dem Hochstift Brigen unterworfen und zinsbar. Es läßt sich daraus erkennen, daß der ganze Landstrich viel enger mit dem Hochstift verbunden war, als andere Gaue Teile am Eisack oder im Inntal. Es handelt sich also hier wohl um ein Reichsgebiet, das schon vor dem Jahr 1027 dem Hochstift übergeben worden war. Wie oben erwähnt, dürfte dies gegen Ende der Regierung Kaiser Otto I. (936 bis 973) gewesen sein.

Dem Zentgrafen in Caprile blieb nun nur mehr die Gerichtsbarkeit über seinen eigenen Hofsprengel. Ob er bei seinem Amtssitz eine Burg hatte, ist nicht bekannt, aber doch wahrscheinlich. Um 1296 wird urkundlich ein Gastalde (Verwalter und Richter) Almericus von Cabrilo (Cabrile) genannt, er mag ein Nachfolger der Zentgrafen gewesen sein. Bald hernach wurde der Gerichtsbezirk

Caprile, der nicht unmittelbar dem Hochstift Brigen sondern der Vogtei unterstand, vom Lande Tirol abgetrennt und mit dem Gebiet von Belluno vereinigt. In kirchlicher Hinsicht gehörte der Beningraf mit Umrand stets zur Pfarre Buchenstein. In Caprile stand zwar ein altes Kirchlein des Apostels Bartholomäus, es hatte aber keine selbständige Seelsorge. Im Jahre 1810 wurde dann die Kuratie Caprile von der Pfarre Buchenstein und vom Bistum Brigen gelöst und dem Bistum Belluno zugezweigt.

Ungefähr seit dem Jahr 1330 ließ das Hochstift die Burgen und Gerichte Buchenstein und Thurn an der Gader durch Schloßhauptleute verwalten, denen eigene Richter beigegeben waren. Das Schloß Buchenstein war der Sitz des gleichnamigen Gerichtes und wurde bis zum Jahre 1803 eingehalten, dann verkauft und schließlich dem Verfall überlassen. Ein eigenes Gerichtshaus bei der Pfarrkirche gab es schon früher. Der Standort des Königshofs ist nicht sicher bekannt, wahrscheinlich aber lag er beim heutigen Weller „Villagrande“ (Großhof) und umfaßte auch die Grundstücke von Santa Lusia, wo noch im 14. Jahrhundert ein eigener Kastlwe mit beschränkter Gerichtsbarkeit angestellt war (gastaldio in plebato de Alvinalongo 1364, Gastalde in der Pfarre Bu-

chenstein). Man kann hierin einen Rest der alten Königsmaierrechte sehen. Die Markstatt (Hauptdingstatt) für den Hochgerichtsbezirk Buchenstein war der freie Platz vor der dortigen Pfarrkirche. Den Männern der Ortschaft S. Lusia oblag die Aufgabe, die Verbrecher vom Schloß her vor den Richter zu bringen und sie nach der Aburteilung hinzuführen an die Richtstätte, die unweit entfernt lag.

Die Pfarre Buchenstein (Plebe di Alvinalonga) rechnet man im allgemeinen nicht zu den ältesten des Bistums Brigen, sie reicht aber doch zweifellos bis 800 zurück. Schon der Name „Plebe“ (Plebe, Pfarre), der in Italien ziemlich häufig vorkommt, deutet auf hohes Alter hin. Die Kirche ist dem Apostel Petrus dem Älteren geweiht, was den Verkehrs- und Pilgerwegen, die hier zusammenlaufen, durchaus entsprechend ist. Vielleicht aber war die erste Kirche S. Martin oder S. Johannes getauft. Urkundlich erscheint der erste Pfarrer in Buchenstein um 1237. Der Urtauffspengel, der das Gebiet von Buchenstein, Caprile und Thurn (St. Martin) an der Gader umfaßte, hatte ein Flächenmaß von ungefähr 17.000 zu 32.000 Meter und enthält heute 6 Pfarren, 1 Kuratie, 1 Expositur und 4 Kaplanen. Das Tal Abtei (Badla) gehörte wahrscheinlich von jeher zum Gau Pustertal und

zur Ursfarre St. Lorenzen. Als das Hochstift Brigen um 1091 auch die Grafschaft Pustertal als Reichslehen erhalten hatte, wurde die Gavgrenze nicht mehr genau eingehalten und so kam es, daß die etwa um 1100 geschaffene Pfarre Enneberg fast das ganze Gaderertal zugeteilt erhielt mit Einschluß von St. Martin bei Schloß Thurn an der Gader. Vom einstigen Taufhaus in Plebe ist nichts mehr bekannt, doch kann es an der Stelle der heutigen Friedhofskapelle gestanden sein.

In Vigo di Fassa (Vigo von Virus, Gehöft, Großhof, Dorf) ist die Pfarrkirche Johannes dem Täufer geweiht. Sie steht etwas südlich vom Marktsfeld, wo vermutlich auch der Kronguthof seinen Standort hatte. Nach der Überlieferung soll die Kirche schon um die Mitte des 10. Jahrhunderts bestanden haben. Es mag dies durchaus richtig sein, denn Kronguthofen sind in der Regel so alt wie der Hof selbst und das Krongut in Fassa ist jedenfalls ungefähr um 800 geschaffen worden. Im Umkreis des alten Taufspengels befinden sich heute 1 Pfarre, 2 Kuratien und 8 Exposituren. Das ganze Kirchspiel bildet eine einheitliche Pfarre und Waldgenossenschaft (toti communias Fassa 1264). Von der Taufkapelle für die Ernteweihe taufe scheint nichts mehr vorfindlich zu sein.

Pater Lukas Holl †

(Geboren am 25. Mai 1903 zu Lienz, gestorben am 15. Mai 1950 zu Zernez)

Es war am Palmsonntag 1927 morgens. Auf der Durchreise nach Sizilien hatte ich mit zwei Salzburger Kollegen für die Ewige Stadt kurzen Aufenthalt vorgesehen und im Prämienstratenkollegium Norbertinum gastliche Aufnahme gefunden. Als ich mein Stimmwerk verließ, um in einer nahen Kirche an den Altar zu treten, da stand im Gang ein hoch gewachsener Kapuzinerkloster, der mich freudig begrüßte. Es war mein ehemaliger Schützling Leo Holl, nun Fr. Lukas, der von meiner Ankunft Wind bekommen hatte und sich erbot, mich in S. Alfonso zu assistieren, hernach aber uns für den Vormittag Cirerone zu machen. Beides besorgte er tadellos; er führte uns zu mehreren Kirchen, die mir bei früheren Rombesuchen unbekannt geblieben waren, und unversehrt blieb mir davon besonders das ergreifende Grabmal des großen Meisters Oberbeck in S. Bernardo alle Terme, das ich sonst wohl nie anbecken hätte. Dabei wußte Fr. Lukas allerhand Interessantes von Rom und von der Ordensvilleggiatur in Frascati zu berichten.

Zehn Jahre zuvor hatte ich Leo als Tertianer in Brigen kennengelernt und

als Schützling in Obhut genommen; er war auch mein Schüler im Griechischen. Seine beglücklichen Leistungen ließen allerdings nicht ahnen, daß er später von wahrer Leidenschaft für die Sprache der Hellenen ergriffen werden könnte und als Kleriker ein Drama des Euripides aus freien Stücken metrisch übersetzen würde. Mehr Freude und Talent zeigte Leo als Student für Zeichnen und Malen, eine Vorliebe, die ihm zum Ordensnamen Lukas verholfen haben dürfte. Diesen erhielt der 16jährige Jüngling bei seiner Einkehrung als Kapuzinerwobize, in Klausen, nachdem er 3 Jahre das damalige k. k. Gymnasium der Augustiner Chorherren mit wechselndem Eifer besucht, zwischendurch auch ein „Gastspiel“ in einer Buchdruckerei gegeben hatte. Mancher von Leos Professoren, Mitschülern und Bekannten schüttelte wohl den Kopf über seine Berufswahl, im Zweifel, ob der „Windhund“ nicht bios einer kurzwährenden Schwärmerlei gefolgt sei. Doch Fr. Lukas hielt im Verein mit mehreren Mitschülern vom Brigner Gymnasium toacker aus. Nach dem Probejahr kam er in die Kloster von Bruneck und Sterzing, um die „humanistischen“ Studien abzuschließen,

worauf ein Teil der Philosophie in Salzburg (1923/24) betrieben wurde. Dort begann auch seine poetische Arbeit zu fließen. Mit stürmischer Freude nahm Lukas dann die Obödienz zur Fortsetzung des philosophischen und zum Beginn des theologischen Studiums am römischen Kollegium seines Ordens entgegen. Das entsprach ja seinem stillgehegten Herzenswunsch. In diesen 3 Jahren konnte er neben den Berufsstudien, die ihm für die Lösung einer Preisfrage aus Soziologie hohe Anerkennung und später den akademischen Grad eines Lizentiaten der Theologie eintrugen, auch seinen Kunstsinne ausbilden und Sprachkenntnisse erwerben, im Verkehr mit den anderen Alumnen des Internationalen Kollegs. Im Sommer 1927 wurde er in Rom zum Priester geweiht und feierte sein Erstlingsopfer, wobei ihm sein ergötter Landmann Andreas Rohrer (der jetzige Fürstbischof von Salzburg), der gerade auch studienhalber dort weilte, Assistent leistete. Im Herbst desselben Jahres mußte aber der junge Vater von der stolzen Stadt vorzeitigen Abschied nehmen, da seine Gesundheit einem weiteren Winteraufenthalt kaum mehr gewachsen gewesen

wäre. Vom Ewigen Rom kam er dann ins „Deutsche“, nach Salzburg, wo er als Auslandspater wirken sollte. Bald stellte es sich heraus, welche Rednergabe P. Lukas besaß, und er konnte diese nach Herzenslust als Prediger in Salzburg selbst, im nahen Reichenhall, bald auch auf anderen Stationen vertreten; auch als Exerzitienleiter in Frauenklöstern war er beliebt. Zugleich arbeitete er bereits für das „St. Fideleblatt“ zugunsten des Seraph. Liebeswerkes mit Feder und Zehlfenstift. Wenn ich nicht irre, rief auch die Entstehung seiner literarischen Erstlingswerke „Heimfahrt“ (Wolfram von Eschenbach) und „Vom wahren Dasein“ in diese Zeit zurück.

1931 brachte nun aber den Hauptwendepunkt im Leben und Schaffen unseres Landmannes: das Provinzialkapitel setzte besonderes Vertrauen auf die Fähigkeiten des jungen Paters, indem es ihn in die Mission des Engadin entsandte und mit der Vertretung der Diaspora-Seelsorge in Bernez vertraute. P. Lukas wußte dieses Vertrauen zu schätzen und eignete sich bald die nötigen Kenntnisse des „Römanisch“ an — als Voraussetzung für erspriehliche Tätigkeit. Dann wurde die kath. Ortschaft mit Freskobildern, kunstvoll bemalten Glasfenstern und einer Krippe ausgestattet und einer Füllkirche ähnliche Fürsorge zugeteilt. Neben eifriger Tätigkeit in Kirche und Schule ließ Pfarrer Lukas die Feder nicht ruhen. Seldes blieben außer verschiedenen Novellen und Legenden, die in Zeitungen und Zeitschriften erschienen, den Geschlechtern um Bruder Klaus „Der größere Bruder“, den Romanen „Gralkönigin“ und „Der zerbrochene Kelch“ manches hiesersprechende Werk im Entwurf stecken. Lange arbeitete der „geniale P. Lukas“, wie ihn die berühmte Schriftstellerin Handheld-Mazzetti nannte, an einem biographischen Roman, dessen Held der große Landmann Beda Weber werden sollte. Dabei geriet er an einen „toten Punkt“ (Rückschmähung auf getollte Gegner B. Webers) und eines Tages wanderte das Manuskript samt Unterlagen in den Ofen.

Bald ergaben sich Begleitungen zu namhaften Literaten und Journalisten, zu Radio und Film. 1939 begann P. Lukas seine Radio-Vorträge im Studio Zürich mit der Sendung „Lied des Leibes“. Diesen folgten 1940 „Der Kampf um die Persönlichkeit“, 1941 „Die Familie“, 1942 „Kultur als Schlüssel und Bewahrung“ folgte „Vom Ich zum Du“, 1943 „Wir und die Zeit“, 1944 „Von dem, was bleibt“, 1946 „Wir dienen dem Leben“. Oft waren seine Sendungen dreiteilig, immer lebendig aktuell, erziehend und aufbauend. Da sich der Vortragende betraut war, daß seine Stimme auch außerhalb der Schweiz vernommen werde, befleißigte er sich eigener Sprachkultur und

einer „distinguierten“ Aussprache, an der auch gute Bekannte fast irre wurden. Er scheint dafür Spezialkurse besucht zu haben und verstand in dieser Hinsicht keinen Spaß. — Der Pfarrer von Bernez war aber noch mehr Radiohörer als -sprecher, doch beiläufig nicht aus Neugier und zum Zeitvertreib, sondern sozusagen beruflich und zweckbewußt: er hatte allwöchentlich für die „Neuen Zürcher Nachrichten“ die „Radiochronik“ zu liefern, die in ihrer meistlichen Gestaltung viel gelesen wurde. Seine Schiffe war „L“ (Lukas oder Leo) und der Verfasser des Nachrufes in den „NZN“ schrieb darüber: „Man darf wohl sagen, daß das große „L“ Schule machte, nicht nur in katholischen Blättern... P. Lukas sprach eben alle an, auch wo er aus seinem katholischen Standort kein Hehl machte...“. Wenn er da auch manchen scharfen Hieb führte, galt er doch als ritterlicher, verständlicher Gegner.

Im erwähnten Nachruf ist auch die Rede von Film-Drehbüchern, die P. Lukas verfaßte. „Darüber sollten die Fachleute nicht länger schweigen!“ Mir selbst ist davon nur Folgendes bekannt: Eine Schweizer Filmgesellschaft, die den prächtigen Film „Stille Nacht, heilige Nacht!“ (Entstehung dieses Weltliedes) herstellte und in Salzburg, wo die entsprechenden Landschaftsaufnahmen gedreht worden waren, um 1935 zur Uraufführung brachte, hatte unseren Lukas als „literarischen Beirat“ bestellt. Als Drehbuchgestalter wurde ihm dann auch bei der Premiere im Salzburger „Mozartino“ ein mächtiger Lorbeerkranz überreicht und in der Presse fand seine Mitarbeit entsprechende Würdigung.

Bei all dieser Vielfalt seines Schaffens kam aber die Ausübung seelsorgerlicher Berufsinteressen durchaus nicht zu kurz. Als beliebter und geschätzter Prediger und Exerzitienleiter, als Verfasser der „Sonntagsgedanken“, die allwöchentlich in der „Ostschweiz“ erschienen und viele Leser erbaute, als Redner bei Lehrerkonferenzen stellte P. Lukas unermüdblich seinen Mann. Seit 1945 hatte er noch eine zweite Diasporapfarrdele zu betreuen und damit vier Sonntagspredigten zu halten, außerdem sechzehn Wochenstunden Religionsunterricht zu erteilen. — Dazu kam noch eine ausgedehnte Privatkorrespondenz, in der sein frischer Humor neben geistreichen Erörterungen zur Weltung kam, — und Scharen von Besuchern, die stets gastliche Aufnahme mit Utzung an leiblicher und geistiger Kost fanden. „Bei all dem Kampf und Krampf bin ich ein alter Mann geworden d. h. nur noch außen hin: inwendig bin ich noch zu allen Dummheiten aufgelegt...“ schrieb mir der Betretende am 3. Nov. 1945.

Der Raubbau, den P. Lukas bei Tag und Nacht an seiner Gesundheit

trieb, mußte schon in der Vollkraft des Mannesalter üble Folgen zeitigen. Das Herz begann zu streiken, doch die Ärzte hatten ihre liebe Mühe, den Schaffensdrang des Patienten zu zügeln; daher hatten die angewandten Kurten nur kurzwehrenden Erfolg und es kam schließlich zur Katastrophe: im April 1949 streckte ein Schlaganfall den robusten Mann nieder und machte ihn körperlich zu einer Ruine. Doch sein Geist blieb ungebrosen und nicht minder seine Willenskraft, die ihn noch befähigte, die journalistische Tätigkeit (Radiochronik und „Sonntagsgedanken“) fortzusetzen, freilich nicht mehr mit eigener Hand und Feder. P. Rupert Auberer, sein Vertreter im Pfarramt, wurde des Mitbruders getreuer Sekretär.

Gegen Ende des vorigen Jahres regte sich in unserem armen Landmann die Sehnsucht nach der fernem Heimat und seinem Studierstädtlein Birgen; es drängte ihn, seine Angehörigen, die alten Lehrer, Mitschüler und Freunde nochmals zu sehen und von ihnen Abschied zu nehmen für dieses Leben. Und wirklich ließ sich dieser letzte Wunsch noch erfüllen, die letzte Reise ermöglichten. Wer ihn damals wieder sah, mußte voll Wehmut erkennen, daß die Tage des guten Lukas gezählt waren. Er selbst aber sagte kaum, sondern plauderte, wenn auch mit schwerer Zunge, und scherzte fast wie ehemals in gesunden Tagen. „Tue mi halt nit vergess'n, gell!“ war sein Abschiedswort nach dem Besuche am 29. Dezember; und ein bedeutungsvoller Blick suchte den Sinn der Rede zu bekräftigen...

Bald nach der Rückkehr in sein Pfarrhaus, erlitt P. Lukas einen zweiten, vier Monate darauf einen dritten Schlaganfall, der ihm das Bewußtsein nahm. In den ersten Morgenstunden des 15. Mai trat Bruder Tod an das Lager des seraphischen Jüngers und holte ihn heim zu Gott. Im Friedhof von Münster, dessen Gemeinde dem bedienten Seelsorger seinerzeit das Bürgerrecht verliehen hatte, fand er die letzte Ruhestätte, — nahe dem Grabe seines ehemaligen Superiors und engeren Landmannes, des vor 6 Jahren verstorbenen P. Januarius Bloher aus Tristach.

Der Sender Bernmünster widmet seinem treuen Mitarbeiter einen ehrenvollen Nachruf. Die Schweizer Presse katholischer wie anderer Richtung brachte tief empfundene Gedenkartikel in denen die Verdienste des Dahingegangenen, dieser Zierde des Priesterstandes, nach Gebühr gewürdigt wurden.

So darf denn die Vaterstadt diese hervorragenden Ordenspriesters, Literaten und Rufers im Streik für die Sache Gottes füßlich stolz sein auf ihren Sohn und mag mit dessen Angehörigen seiner frühen Heimweg beklagen.

Dr. F. S. Pfaf

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinde Aibling

Thal

Mascher Anton, geb. am 7. März 1919. Gefallen am 12. Juni 1941 in Bulgarien.

Weitlaner Heinrich, geb. am 30. Jänner 1919. Gefallen am 26. Juni 1941 in Rußland.

Weitlaner Josef, geb. am 6. März 1915. Gefallen am 27. September 1941 in Rußland.

Fuchs Albert, geb. am 17. Feber 1920. Gefallen am 22. März 1942 in Rußland.

Weitlaner Andrá, geb. am 1. September 1911. Gefallen am 10. August 1943 in Schlessien.

Wilhelmer Anton, geb. am 1. September 1907. Gefallen am 12. Oktober 1943 in Südostien.

Weitlaner Alois, geb. am 11. Mai 1916. Gefallen am 25. Dezember 1944 in Landstüchl.

Hanser Karl, geb. am 16. Juli 1926. Gefallen am 22. April 1945 in Hainfeld, Niederösterreich.

Vermißte

Mascher Emil, geb. am 26. Jänner 1921. Vermißt, Ort unbekannt.

Moritzer Peter Paul, geb. am 29. März 1909. Vermißt, Ort unbekannt.

Kantriner Friedrich, geb. am 12. Jänner 1912. Vermißt in Norwegen.

Bergelner Nikolaus, geb. am 15. November 1901. Vermißt in Kerttsch.

Fröhlich Johann, geb. am 29. Juni 1919. Vermißt, Ort unbekannt.

Brettenberger Stefan, geb. am 21. Jänner 1912. Vermißt, Ort unbekannt.

Dörfel

Untertweger Alois, geb. am 20. September 1917. Gefallen am 8. September 1939 in Polen.

Niederwieser Franz, geb. am 5. November 1910. Gefallen am 18. Juli 1943 an der Eismeerfront.

Hainzer Josef, geb. am 3. November 1908. Gestorben am 22. Oktober 1943 in Wien.

Untertweger Johann, geb. am 21. April 1915. Gefallen am 28. Oktober 1943 in Rußland.

Untertweger Andrá, geb. am 23. November 1913. Gefallen am 7. September 1944 in Rußland.

Uretwanter Anton, geb. am 29. Jänner 1916. Gestorben am 13. Mai 1941 in Aibling.

Stocker Johann, geb. am 24. Juni 1913. Gefallen am 15. März 1944 in Rußland.

Stocker Anton, geb. am 29. Oktober 1925. Gefallen am 17. Mai 1944 in Rußland.

Vermißte

Uretwanter Franz, geb. am 20. November 1904. Vermißt, Ort unbekannt.

Marzl Anton, geb. am 8. März 1913. Vermißt in Rußland.

Uretwanter David, geb. am 30. Dezember 1907. Vermißt in Norwegen.

Schrottendorf

Beintner Johann, geb. am 25. September 1921. Gefallen am 13. Juli 1941 in Finnland.

Beintner Anton, geb. am 12. Jänner 1920. Gefallen am 13. Jänner 1943 in Rußland.

Felder Josef, geb. am 17. Oktober 1925. Gefallen am 21. September 1943 in Südostien.

Felder Karl, geb. am 5. Juli 1922. Gefallen am 22. Jänner 1944 in Italien.

Gasser Anton, geb. am 7. Dezember 1907. Gefallen am 30. Mai 1944 in Frankreich.

Felder Johann, geb. am 27. Dezember 1925. Gefallen am 29. Mai 1944 in Italien.

Beintner Franz, geb. am 5. März 1917. Gefallen am 6. September 1944 an der Eismeerfront.

Marzl Benedikt, geb. am 4. April 1894. Gestorben am 31. Juli 1945 in jugoslawischer Gefangenschaft.

Bacher Johann, geb. am 24. März 1915. Gefallen am 31. Jänner 1942 in Rußland.

Theurl Josef, geb. am 20. Dezember 1927. Gefallen im April 1945 am Semmering.

Vermißte

Fauchner Josef, geb. am 16. Dezember 1921. Vermißt, Ort unbekannt.

Beintner Josef, geb. am 13. Feber 1912. Vermißt, Ort unbekannt.

Stocker Friedrich, geb. am 25. November 1906. Vermißt, Ort unbekannt.

Bannberg

Planegger Peter, geb. am 27. Juli 1923. Gefallen am 7. April 1943 in Rußland.

Mair Florian, geb. am 13. Juli 1917. Gefallen am 23. Juli 1943 in Rußland.

Planegger Florian, geb. am 3. Mai 1912. Gefallen am 18. September 1944 in Rußland.

Wibmer Alois, geb. am 9. Juni 1921. Gefallen am 31. Jänner 1945 an der Westfront.

Untertweger Andrá, geb. am 29. November 1917. Gefallen am 24. Jänner 1945 an der Westfront.

Oberlaner Johann, geb. am 2. August 1905. Gefallen am 1. Feber 1942 in Rußland.

Mair Bartlmä, geb. am 22. August 1914. Gefallen am 1. Dezember 1942 in Afrika.

Untertweger Karl, geb. am 26. März 1908. Gestorben am 20. November 1945 in Wien.

Vermißte

Planegger Franz, geb. am 24. Dez. 1915. Vermißt, Ort unbekannt.

Fröhlich Friedrich, geb. am 4. März 1923. Vermißt, Ort unbekannt.

Fröhlich Anton, geb. am 23. April 1917. Vermißt, Ort unbekannt.

Wibmer Franz, geb. am 12. März 1928. Vermißt, Ort unbekannt.

Bedrettscher Josef, geb. am 9. Juli 1914. Vermißt, Ort unbekannt.

Bedrettscher Alois, geb. am 26. Aug. 1922. Vermißt, Ort unbekannt.

Mair Alois, geb. am 20. Juli 1900. Vermißt im Osten.